



Nina Anin

Yallah Freiheit!

Alleinerziehend mit 5 Kindern reisend,
neues Zuhause im Libanon



Copyright 2024 Nina Anin

ISBN 978-3-384-35945-2

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist
ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung
erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH,
Abteilung „Impressionsservice“,
An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Dieses Buch ist meinen fünf Kindern gewidmet, die meine Gefährten im Leben und auf dieser Reise sind. Meine Kinder haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Meine Kinder sind mein Leben und meine Liebe.

Auch möchte ich das Buch meiner verstorbenen Mutter widmen, denn die vorliegende Geschichte ist ein großer Teil ihrer allerletzten Reise. Ich bin dankbar, dass ich diesen besonderen Weg mit ihr gehen durfte. Meine Mutter ist mein Ursprung und meine Kraft, ein großes Vorbild im Leben.

Vorwort

Wo fange ich an? Lange habe ich geplant, unsere Geschichte und unseren Weg aufzuschreiben, weil ich immer wieder dieselben Fragen gestellt bekomme. Und ich möchte vor allem eins: Mut machen und zeigen, dass wir Frauen und Mütter so viel mehr können, als uns zugetraut wird. Dass wir nicht darauf warten müssen, bis uns ein Prinz auf einem weißen Pferd rettet, sondern unser Leben selbst in die Hand nehmen können. Wir können Abenteuer erleben und unser Leben so gestalten, wie es für uns passt, wir können frei und unabhängig sein und allen Stürmen trotzen. Wir können auf den Wellen des Lebens reiten, statt uns überfluten zu lassen, können Herausforderungen annehmen und Probleme meistern. Wir müssen es nur tun: Yallah Freiheit! Was so viel bedeutet wie „Auf in die Freiheit.“

Deutschland 2020

Es ist Anfang 2020 und wir lebten ein relativ geordnetes Leben in Baden-Württemberg, nachdem wir uns nach knapp sieben Jahren des Pendelns zwischen Spanien und Deutschland Anfang 2019 dazu entschieden hatten, es nochmal etwas länger mit dem Leben in Deutschland zu probieren. Wir hatten uns also gerade so einigermaßen wieder eingelebt, als merkwürdige Nachrichten die Runde machten und sich die Welt in Windeseile in einer nie dagewesenen Form veränderte. Es hatte von Anfang an etwas Dunkles, bedrückendes und es war schnell klar, dass wir aus der Sache, die sie Pandemie nannten und sich weltweit ausbreitete, nicht so schnell wieder herauskommen würden.

Jeden Tag gab es neue Einschränkungen und Verbote, das Leben wurde über Nacht fremdbestimmt. Schulen wurden geschlossen und meine 5 Kinder saßen über Wochen, wenn nicht sogar Monate in unserer 70 Quadratmeter Wohnung. Wie sich alles zuspitzte, wie sehr die Kinder darunter litten und welche absurdnen Auswüchse die ganze Corona-Geschichte annahm, darauf möchte ich hier gar nicht weiter eingehen, denn es soll hier nicht das Thema sein. Aber es ist wichtig, es zu erwähnen, weil es für mich eindeutig den Startpunkt für die Reise in ein neues Leben setzte. In den sieben Jahren in Spanien hatten wir draußen in der Natur gewohnt, in einer Jurte im Olivenhain, in ausgebauten Bussen und Rundzelten im Vorgebirge der Sierra Nevada. Und auf einmal sollte ich mich noch nicht einmal mehr aus einer Zweizimmerwohnung in Süddeutschland heraus bewegen? Das schien mir sehr besitzergreifend und verursachte eine innere Enge, die ich kaum aushalten konnte.

Es hagelte Verbote, Menschen im Dorf wurden zu

Hilfssheriffs und Denunzianten und die zwischendurch immer zeitweise wiedereröffneten Schulen wurden zu gesundheitsfanatischen Erziehungsanstalten. Ich wusste: Ich halte das nicht länger aus und war auch nicht bereit, diese massiven Einschränkungen in die persönliche Freiheit zu akzeptieren, geschweige denn mitzumachen. Ein Plan B musste her und es war klar, dass ich Deutschland so schnell wie möglich verlassen wollte. Täglich musste ich mich mittlerweile von fremden Menschen beschimpfen und anfeinden lassen, so sehr hatten die Medien die Menschen beeinflusst.

Ich war in der glücklichen Lage in den wenigen Wochen, wo die Zügel immer wieder ein wenig von der Politik gelockert wurden, einen älteren Peugeot Boxer Bus zu ergattern. In den letzten Tagen offener Baumärkte und nur zwei Tage vor dem nächsten umfassenden und genauso unsinnigen und einschränkenden Lockdown, hatte ich jede Menge Holz, Schrauben, Farben und sonstige Materialien herangeschafft, so dass ich den auf dem Privatgelände meines Vermieters geparkten Bus trotz Lockdown und Ausgangssperren ganz in Ruhe nach und nach ausbauen konnte. Für wenige Wochen waren mir tatsächlich die ganzen Vorschriften und das Drumherum egal, denn ich war sehr intensiv damit beschäftigt, unseren Plan B und Weg in die Freiheit vorzubereiten. Immer wieder nutzen wir fortan die Möglichkeiten, mit dem Bus der Enge der Restriktionen in Baden-Württemberg zu entkommen und auch immer wieder Richtung Süden zu fahren, um zum Beispiel festzustellen, dass in Slowenien so viel mehr Freiheit herrschte als im Corona-Deutschland.

Der Wahnsinn und die Einschränkungen wollten nicht enden, der Herbst kam, dann der Winter und schließlich das Frühjahr 2021. In meinem Kopf verschmilzt die Zeit heute zu einem einzigen Warten, Vorbereiten und Geplagt sein. Unzufriedene Kinder, Druck von außen, jeder Lebensmittel-

Einkauf mutierte aufgrund der ganzen gehirngewaschenen Leute zum Horrortrip. Das Einzige, was mich irgendwie als alleinerziehende Mutter am Leben erhielt, war die Aussicht, uns irgendwie unsere Freiheit wieder zu holen.

Im Januar 2021 kündigte ich deswegen nach 9 Jahren unsere Wohnung im schwäbischen Dorf. Ich hatte sie auch während unserer Aufenthalte in Spanien immer als Rückkehrort weiter gemietet... mal untervermietet, mal mit reduzierter Miete, aber immer in der Gewissheit, zurückkehren zu können.

Als ich im Januar die Kündigung, die im Sommer 2021 in Kraft treten sollte, an meinen Vermieter aushändigte, erfasste mich eine Mischung aus Vorfreude, Aufregung und Angst. Wie sollte das alles funktionieren? Wovon wollten wir leben? Wie sollte ich das alles hinbekommen? In meinem Kopf hämmerten die Fragen und ließen mich wochenlang nicht zur Ruhe kommen. Ich begann nebenbei ins Empfehlungs- und Produktmarketing einzusteigen und mir ein kleines Team aufzubauen, das mir wenigstens ein Mini-Einkommen von 200-300 Euro im Monat ermöglichte. Ich wusste: Ich muss einen Plan haben, mit dem wir es schafften, so frei wie möglich zu sein und trotzdem so wenig wie möglich auszugeben. Denn eins war klar: Wenn ich das Land verlasse, dann komplett, dann würde ich alle Sicherheiten und Nabelschnüre kappen und den Sprung ins sprichwörtliche kalte Wasser wagen.

Die nächsten Monate waren also mit Vorbereitungen gefüllt. Die Wohnung musste geräumt und Sachen verkauft, verschenkt und entsorgt werden. Leider hatte ich doch ein bisschen unterschätzt, wie viel sich mit 5 Kindern in einem Haushalt über die Jahre ansammeln kann. Doch mit jedem Teil, das unseren Besitz verließ, fühlte ich mich freier und leichter. Die Wohnung wurde leerer und leerer und ich muss

zugeben, dass ich eine Menge Schuldgefühle meinen Kindern gegenüber hatte, die nicht wirklich Lust hatten, zu reisen und leider die Tragweite der damaligen Weltsituation nicht richtig erfassen konnten. Oft hatte ich Gedanken wie: „Ich nehme ihnen ihr Zuhause“, doch immer wieder merkte ich auch die dringende Notwendigkeit, weg zu gehen. Ich hielt das ganze Szenario nicht mehr aus und denke, ich wäre mental kaputt gegangen. Als Ungeimpfte wurden wir mittlerweile wie Aussätzige behandelt und vom öffentlichen Leben komplett ausgeschlossen. Ich hoffe, dass diese Tatsache niemals vergessen werden wird.

Besonders schwer taten sich meine beiden ältesten Töchter, die im absoluten Teenager-Alter waren und gerade in Deutschland Fuß gefasst hatten. D.h. sie hatten Freunde gefunden und sich in der Schule eingelebt und fanden sogar stets ihre Tricks, um im Corona-Wahnsinn der Schule einigermaßen zurecht zu kommen. Die Ankündigung, dass wir gerade jetzt wieder gehen würden und dieses Mal sogar komplett die Wohnung aufgeben würden, beantworteten sie mit einer von mir nicht in der Stärke erwarteten Rebellion. Pläne zu schmieden und das Thema auch nur anzusprechen war unmöglich. Meine Teenager machten komplett dicht! Sie straften mich mit Schweigen und Ignoranz, keine Gelegenheit wurde ausgelassen, mir zu zeigen, dass sie sogar nicht hinter meinen Plänen standen.

Im Nachhinein bin ich immer noch froh, dass ich mich nicht von meinen Teenagern habe beeinflussen lassen. Ich weiß nicht, was aus ihnen und mir geworden wäre, denn heute sehe ich, was für andere, reife und verantwortungsbewusste junge Menschen sie geworden sind. Die Zeit des Reisens, die Erlebnisse, Kulturen und unser seitdem starker Familienzusammenhalt haben sie sehr positiv geprägt.

Aber damals, gab es von ihrer Seite aus gar keine Einsicht.

Sie lebten ein typisches deutsches Teenager-Leben, in dem man draußen mit Freunden „abhängt“ und Eltern komisch findet. Wo man sich ausprobiert und schnell an die falschen Freunde gerät. Auch das war ein großer Grund zu gehen: Um meinen Töchtern zu zeigen, dass es andere Werte und Möglichkeiten im Leben gibt.

Irgendwie verstand ich jedoch, dass es nicht funktionieren würde, wenn ich ihnen die Wohnung nehmen würde und wir alle aufeinander im Bus hocken. Ich hatte meinen Vermieter, mit dem es bereits seit geraumer Zeit Streit gab, und der schon lange wollte, dass ich ausziehe, dazu bewegen können, mir ein bisschen Geld im Gegenzug für die Kündigung zu geben, denn er wusste, dass er mich niemals als alleinerziehende Mutter mit 5 Kindern nach 9 Jahren Mietvertrag aus der Wohnung herausbekommen würde. Ich sagte: „Du kannst mich verklagen und einen Anwalt bezahlen und wirst wahrscheinlich sowieso verlieren, oder Du kannst Dich auf mein Angebot, dass ich von selber kündige, einlassen und lieber mich und meine Kinder auf dem Weg in die Freiheit unterstützen.“ Da er zwar nicht mehr gut auf uns zu sprechen war, da seine neue Frau ihn gegen uns aufgehetzt hatte, aber im Grunde genommen ein guter Mensch war, willigte er ein. Er war sehr wohlhabend und hatte eigentlich immer meinen Lebensstil als positiv angesehen, weswegen er zähneknirschend zustimmte. Ich glaube, es war wirklich, weil er endlich seine Ruhe mit seiner Frau haben wollte und gleichzeitig gefiel ihm der Charity-Gedanke, uns in die Freiheit zu verhelfen.

Dieses Geld, einige mühsam zusammen gebrachte Ersparnisse und ein weiterer kleiner Zuschuss von meinen Eltern ermöglichten mir den Kauf eines günstigen Wohnwagens. Ich kaufte den Wohnwagen jedoch nicht für uns zum Reisen, sondern allein für meine Teenies. Ich holte ihn ab, rief meine Tochter und sagte: „Bitte, meine Lieben,

das ist Euer neues zu Hause!“ Sie fanden die Idee absurd, oder vielleicht glaubten sie mir erst auch gar nicht. Mein Plan und Angebot waren, dass die beiden ältesten Mädchen in dem Wohnwagen leben würden und ich mit den drei Jüngeren im Bus. Das heißt, ich gab ihnen den Wohnwagen an die Hand und erklärte, dass sie ihn frei gestalten könnten.

Die Wochen vergingen und nichts geschah. Der Wohnwagen stand vor dem Haus und meine Töchter ignorierten ihn hartnäckig, wie sie weiterhin mich, meine Pläne und die sich leerende Wohnung ignorierten. Das Leben in der Familie war zweigeteilt, die Stimmung angespannt. Meine dritte Tochter, zu der Zeit 11 Jahre alt, sowie meine 5 und 7jährigen Söhne und ich verbrachten jede freie Minute mit der Freundin meiner Tochter und ihrer Mutter, die meine Freundin war, am See. Es war ein für deutsche Verhältnisse recht guter Sommer und wir genossen Picknicks am Ufer, während die Kinder im Wasser plantschten. Meine Teenies nutzten die Sommerzeit, in der die Maßnahmen gelockert waren, mit ihren Freunden und kamen spät nach Hause. Nebenbei räumte ich die Wohnung weiter aus. Ab und an ermahnte ich meine Töchter, dass sie sich um den Wohnwagen, der innen ziemlich alt aussah, kümmern sollten. Sie hatten nach wie vor kein Interesse. Ich dagegen nahm immer noch kleine Verbesserungen an dem Busausbau vor und meine Vorfreude wuchs jedes Mal ein bisschen mehr.

Ich weiß nicht genau, was letztendlich die Wende bei meinen Töchtern brachte, aber ich denke, dass sie ihren

Freunden von dem Wohnwagen erzählten und die es „cool“ fanden. Auf jeden Fall fragte mich irgendwann meine zweite Tochter recht überraschend, ob sie mit ihrer Freundin am Wochenende darin übernachten dürfe! Ich konnte meine Freude kaum verbergen: „Ja claro, es ist doch Euer

Wohnwagen!“ rief ich freudig und besorgte einige Snacks und Getränke, um es ihnen so richtig schön zu machen. Und tatsächlich fand die Übernachtung statt und diese brach letztendlich das Eis. Am darauffolgenden Tag fuhren wir zum Baumarkt und besorgten Farbe, im Internet bestellten wir eine Marmor-Klebefolie für die Küche und fortan verbrachten meine Töchter täglich ein bis zwei Stunden im Wohnwagen. Sie hatten ihre Handys und Lautsprecher dabei und strichen das Innere des Wohnwagens mit weißer Farbe, was ihn so viel moderner und heller machte. Da der Wohnwagen vor dem Haus auf dem Parkplatz stand, kamen die Freundinnen ab und an vorbei und begutachteten die Fortschritte. Nach und nach schienen meine Töchter den Wohnwagen anzunehmen. Und nachdem dann die ersten Sachen aus ihrem Zimmer in dem Anhänger verstaut wurden, fanden sie es sogar recht gemütlich. Wir statteten die Küche mit Utensilien, Geschirr und Lebensmitteln aus und füllten die Gasflaschen auf. Es wurde ein richtiges kleines und gemütliches zu Hause.

Ende Juli 2021 war es dann endlich soweit: Den ersten Tag der Sommerferien nutzten wir dazu, die Wohnung final zu putzen und am 1. August an unseren Vermieter zu übergeben. Mit einem lauten Knall und dem Wunsch nach Schutz für unseren neuen Lebensabschnitt in den Himmel sendend, schloss ich sowohl wirklich als auch symbolisch die Tür in Deutschland. Ein Tag voller Emotionen, Tränen, Ängste, Unsicherheiten und auch dem Gefühl von Erleichterung, einen großen Meilenstein geschafft zu haben.

Ein Freund besaß ein großes Grundstück im Nirgendwo am Rande des Schwarzwaldes und hatte uns eingeladen, die nächsten Wochen dort zu verbringen, um immer noch Papierkram zu erledigen und uns final abzumelden. Da die Sommerferien gerade begonnen hatten, war es das perfekte Timing zum langsamem Ausstieg, bei dem die Kinder

trotzdem noch ihre Freunde treffen konnten, wir aber schon ohne Wohnung lebten. Wir stopften die letzten Sachen aus der Wohnung in den irgendwie viel zu vollen Bus. Alles musste nochmal genau durch sortiert werden, aber dazu würde ich in den nächsten Wochen noch genug Möglichkeit haben. Dann kuppelten wir mit Hilfe von Freunden, die uns beim Putzen geholfen hatten, den Wohnwagen an und machten uns auf den Weg auf das 20 Kilometer entfernte Grundstück.

Wir waren trotz der Vorfreude und der Erleichterung, die Wohnung in der vereinbarten Zeit übergeben zu können, ziemlich emotional, denn es war klar, alles was wir in der Wohnung und an diesem Ort an schönen Erinnerungen erlebt haben, war Vergangenheit. Eingezogen war ich mit drei Kindern und nun gab ich sie mit 5 Kindern auf. Natürlich hatten wir nicht die ganzen 9 Jahre dort gelebt, weil wir - wie gesagt - zusammengerechnet 6-7 Jahre in Spanien verbrachten, aber trotzdem war es all die Jahre unsere Wohnung und ein zu Hause gewesen.

Ich steuerte das Gespann auf die Hauptstraße und zu allem Überfluss fing es an zu regnen. Wir stoppten unterwegs noch, um etwas zum Essen zu besorgen, denn mittlerweile war es spät geworden und so kamen wir mit Anbruch der Dunkelheit bei dem Freund an, der uns schon erwartete. Er parkte den Wohnwagen unter einem Carport ein und legte ein Stromkabel zum Haus. Es war für alles gesorgt und wir fühlten uns trotz der Traurigkeit über die Abgabe der Wohnung willkommen und wohl. Hier standen wir nun einige Wochen und versuchten uns wieder an das Nomadenleben zu gewöhnen.

3 Tage vor Beginn des neuen Schuljahres verließ ich dann mit der Abmeldebescheinigung das Einwohnermeldeamt unserer kleinen Dorfgemeinde und in dem Moment, waren

alle Zweifel, Ängste und Sorgen der vergangenen Monate wie weggeblasen: Eine große kribbelige Vorfreude und Erleichterung machten sich breit. Direkt vom Einwohner Meldeamt ging es zum Copy-Shop und zur Post: Ich versendete unsere Abmeldung von allen Verträgen, Schulen und auch von der Familienkasse zur Einstellung der Zahlung von monatlich 1200 Euro Kindergeld. Damit war die Freiheit vollzogen. Ich hatte keine Verpflichtungen mehr in Deutschland, außer mich ab und an um meine Eltern in Norddeutschland kümmern zu müssen, was mir jedoch angesichts der sonstigen neu errungenen Freiheiten als sehr überschaubar erschien. Noch waren sie vereint und mehr als ein Besuch alle paar Monate war zu der Zeit noch nicht erforderlich. Sie freuten sich übrigens von Anfang an über meine Pläne und waren glücklicherweise sehr unterstützend und weitgehend im Vertrauen, dass ich schon wüsste, was ich tue.

Mit dem Schulbeginn in Baden-Württemberg zogen die ersten Boten des nahenden Herbstes ein und ich spürte bereits wieder das nahende Ende der sommerlichen Freiheiten und die sich verstärkenden Restriktionen. Corona war im Herbst 2021 noch nicht ausgestanden. Also yallah nichts wie weg! Reisen war gar nicht so einfach, weil man immer wieder an den Grenzen Schnelltests vorweisen musste, also weniger spontan agieren konnte, da diese nur eine maximale Gültigkeit von 24 Stunden hatten. Also erforderte es relativ viel Planung, sich über Bedingungen an den Grenzen zu informieren und die Tests für immerhin mindestens 4-5 Personen zu besorgen. Doch wir ließen uns weder abschrecken, noch abhalten. Zu groß war mittlerweile die Vorfreude und auch wurden die Nächte im Schwarzwald so langsam etwas kühl. Inzwischen hatten sich die Kinder zum Glück mit dem Verlust der Wohnung abgefunden und waren bereit, den neuen Lebensabschnitt, der nun vor uns

lag, anzunehmen. Nach einigen Wochen im Wohnwagen konnten die Mädchen sogar die Vorteile sehen. Sie liebten es, ihre eigene Küche zu haben, während ich das Abendessen meistens am und im Bus kochte. Immer wieder hörte ich nachts ihr Lachen herüber schallen, wenn sie plötzlich auf die Idee kamen, mitten in der Nacht noch Nudeln zu kochen oder bis spät quatschten und Musik hörten. Überhaupt genossen sie alleine im Wohnwagen ihre ganz eigene Freiheit und wussten es immer mehr zu schätzen, was mich natürlich sehr freute und das ganze Vorhaben um einiges einfacher machte. Nach Wochen des „Probe-Wohnens“ in Bus und Wohnwagen im Schwarzwald konnten wir es kaum erwarten endlich los zu ziehen und Deutschland zu verlassen.

Bosnien und Serbien

Herbst 2021

Während andere Kinder in der Umgebung nach den Sommerferien in die Schulen zurückkehrten, waren wir also unterwegs in den Süden. Unser erstes Ziel war über Slowenien und Kroatien nach Bosnien zu fahren, wo wir zu unserer großen Verwunderung feststellten, dass Corona dort keine Rolle spielte. Es war wie ein Aufatmen nach mittlerweile fast einem Jahr Maskenpflicht, Impfdruck, Ausgangssperren und sozialer Ausgrenzung sich mal wieder frei und selbstbestimmt zu bewegen. Statt Masken konnte man hier wieder in freundliche Gesichter blicken und überhaupt schien es alles so viel unbeschwerter als in Deutschland. Obwohl wir über jeden Cent, den wir ausgaben, nachdenken mussten, war unser Leben wieder viel heller und freundlicher. Es gab also doch noch Gegenden dieser Welt, in der die Menschen nicht komplett der Angst und Unterwerfung fragwürdiger Regeln verfallen waren. Wir liebten es in Bosnien und blieben einige Wochen dort. Im Schneekentempo reisten wir Richtung Osten und genossen die fast ein wenig orientalisch anmutende Atmosphäre im wunderschönen Sarajewo mit seinen beeindruckenden Moscheen und Souks in der Altstadt, denn was vielen nicht bekannt ist: Bosnien ist mit 51 % Moslems das nördlichste muslimische Land und eins von vier muslimischen Ländern in Europa. Oft ließen wir den Wohnwagen irgendwo stehen und erkundeten die nähere Umgebung mit dem Bus - vielleicht der einzige Vorteil, den der Wohnwagen neben dem zusätzlichen Wohnraum bot. Der Herbst hielt immer mehr Einzug und verwandelte die Landschaften, durch die wir fuhren, in eine bunte Zauberwelt. Es fühlte sich so sehr nach Freiheit an. Wie sehr hatten wir dieses Gefühl in der Enge des ersten Corona-Jahres in Deutschland vermisst!

Zwischendurch hatte ich sogar manchmal daran gedacht, dass dieses unbeschwerde Reisen nie wieder möglich sein würde. Denn das war es ja, was man uns Ungeimpften immer wieder erzählte, um uns unter Druck zu setzen. Stattdessen fuhren wir durch bunte Landschaften und lange Gebirgstunnel im östlichen Bosnien. Unser Ziel war erstmal Bulgarien, wo ein befreundeter Arzt, in dessen Praxis in Deutschland ich schon immer wieder zeitweise gearbeitete hatte, gerade ein Haus gekauft hatte. Er hatte uns eingeladen, mit unserem Bus und Wohnwagen an seinem Haus zu stehen und mir für einige Wochen Arbeit in Aussicht gestellt. So bewegten wir uns langsam weiter Richtung Osten.

Leider merkte ich ziemlich schnell, dass ich für das große Gespann aus Bus und Wohnwagen nicht wirklich geeignet war. Ich liebte den Wohnwagen, wenn wir irgendwo standen, weil wir viel Platz hatten und es wie ein kleines Camp war, aber zum Fahren fand ich ihn furchtbar. Zwar war der Bus das ideale Zugfahrzeug, denn er hatte dieselbe Breite und ich benötigte noch nicht einmal extra Außenspiegel. Auch war er als 2,8 Liter Turbo-Diesel in der Lage, den Wohnwagen mit Leichtigkeit auch im Gebirge zu ziehen, aber die Größe des Gespanns überforderte mich. Ich brach jedes Mal in Panik aus, wenn ich in engere Straßen fuhr, denn ich war nicht in der Lage mit dem Wohnwagen hintendran rückwärts zu fahren oder irgendwie zu rangieren! Wir erlebten viele nervenaufreibende Situationen, die mich an den Rand der Verzweiflung trieben. Immer wieder mussten wir mühevoll den Wohnwagen abkuppeln und per Hand umdrehen. Dazu war er so schwer, dass wir ihn mechanisch kaum bewegen konnten. Er war für mich der totale Klotz am Bein, meine Töchter jedoch liebten ihn nun. Am besten kam ich auf der Autobahn zurecht. Ich fuhr einfach in gleichmäßigm Tempo auf der rechten Spur geradeaus. Vor jeder Ausfahrt stieg jedoch der

Adrenalinspiegel an, denn ich hatte schon zu viele Situationen erlebt, aus denen ich uns nur sehr schwer wieder befreien konnte. Oft sprangen fremde Menschen ein, um mich aus zu engen Gassen oder auf Parkplätzen wieder hinaus zu lotsen und es brachte jedes Mal einen großen Zeitaufwand und Anspannung mit sich. Irgendwann ging ich dazu über, immer nur noch entlang des Bordsteins auf Straßen zu halten und zu parken und mied kategorisch jede Art von Parkplätzen außer auf Raststätten. Ich hoffte immer, dass ich das Rückwärtsfahren und Rangieren lernen würde, denn ich war ja bereits jahrelang viele tausend Kilometer mit verschiedenen und recht großen Bussen unterwegs gewesen, aber irgendwie war es mit dem Wohnwagen etwas anderes. Bei jedem Versuch rückwärts zu fahren, bog sich der Anhänger in die verkehrte Richtung und verkantete sich manchmal sogar an der Deichsel. Ich denke, ich bin einfach nicht für das Fahren von Gespannen geeignet.

Mit Serbien erlebten wir ein weiteres, für uns neues Land und gewöhnten uns mehr und mehr ans Unterwegsseinen, wenn ich mich auch nicht an den Wohnwagen gewöhnen konnte. Über Nis und Sofia führte uns unser Weg quer durch Bulgarien ans Schwarze Meer, um letztendlich die neue Wahlheimat des Freundes zu erreichen. Dort angekommen wurde unser Leben kurzzeitig wieder etwas geregelter. Ich arbeitete jeden Tag etwa 10 Stunden und begann nachts die Arbeit an meinem ersten Buch über schmerzfreie Geburt, welches ich aber erst zwei Jahre später fertigstellte. Nebenbei schrieb ich noch Werbetexte für eine Agentur in Deutschland. Alles drehte sich also ums Geld verdienen, da unsere Reisekasse mit der Ankunft in Bulgarien erschreckend leer war.

Meine Kinder langweilten sich am herbstlich Menschen leeren Sonnenstrand, denn die Saison war längst zu Ende, unterstützten mich aber, wo sie konnten. Meine ältesten

Töchter bereiteten täglich das Abendessen in der Küche im Haus des Freundes zu, wo wir dann alle gemeinsam aßen und kümmerten sich um ihre kleineren Geschwister. Wir hatten nämlich ein Ziel: Eine Reise nach Istanbul! Und dafür lohnte es sich doch ein paar Wochen die Zähne zusammen zu beißen, oder? Zum ersten Mal merkte ich, wie wunderbar wir als Team in der Familie miteinander funktionierten. Das war mir in Deutschland, wo die Kinder die meiste Zeit in der Schule und mit Freunden verbracht hatten, nie wirklich so sehr aufgefallen wie jetzt. Aber es machte sehr viel Spaß zu sehen, wie wir alle an unserem gemeinsamen Ziel arbeiten konnten. Jeder fand seine Aufgaben und trug dazu bei, dass ein lang gehegter Traum in Erfüllung gehen konnte.